

„Der Beruf ist mein Ausgleich“

Von Joke Brocker

LADBERGEN Für einen Beruf in der Pflege habe sie sich eigentlich schon als 15-Jährige interessiert. „Aber am Wochenende arbeiten, das war damals nicht so meins, da habe ich mich erst mal für den Beruf der Schneiderin entschieden“, blickt Mareike Grothues zurück. „Das war auch schön. Wenn man Brautkleider geändert hat, diese abgeholt wurden und alles super gepasst hat, sah man in strahlende Gesichter.“ Gleich nach der Ausbildung sei sie nach Bayern gezogen, habe dort in der Gastronomie gearbeitet und nur noch nebenbei geschneidert. Doch egal, was sie gemacht habe, immer habe sie mit Menschen gearbeitet und Spaß dabei gehabt: „Ich brauche das einfach“, ist die 34-Jährige überzeugt, die seit 2014 mit ihrer Familie, zu der zwei zehn und acht Jahre alte Söhne gehören, in Ladbergen lebt.

»Deshalb habe ich mich damals erst mal für die ‚kleine Ausbildung‘ entschieden, und es hat mir unsagbar viel Freude bereitet.«

Mareike Grothues

Als der Älteste in die Schule kam, entsann sich Mareike Grothues ihres Jugendtraums und absolvierte die Ausbildung zur Altenpflegehelferin bei der Caritas Ibbenbüren, eine schulische Ausbildung mit Praxiseinsätzen im Haus Widum in Ladbergen. Dass die Ausbildung in Teilzeit möglich war, habe gut in ihren Alltag gepasst, erzählt die sympathische Ladbergerin: „Der Kleine war noch nicht in der Schule, der Große kam in die Schule, da will man ja auch für seine Kinder da sein und sie unterstützen, wenn für sie ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Deshalb habe ich mich damals erst mal für die ‚kleine Ausbildung‘ entschieden, und es hat mir unsagbar viel Freude bereitet.“

Den Anstoß, doch noch über eine Pflegefachausbildung nachzudenken, habe Elke Bierbaum, seinerzeit noch Leiterin der Senioreneinrichtung in Ladbergen, gegeben. Die Tatsache, dass die Ausbildung über den „Wegebau“ eine Förderung der Agentur für Arbeit, unterstützt werden würde, erleichterte

der jungen Mutter die Entscheidung. „Aufstockend zum Azubi-Gehalt bekomme ich das Vollzeitgehalt einer Pflegehelferin“, verrät Mareike Grothues. Die Förderung der Agentur für Arbeit sorgte dafür, „dass man keine Geldeinbußen hat“, ergänzt Ute Enninga, Pflegefachkraft und Zentrale Praxisanleiterin für die Auszubildenden. „Frau Grothues hat jetzt das gleiche Geld wie als Pflegehelferin, weil sie schon die kleine Ausbildung gemacht und das Gehalt gehabt hat. Sie soll durch die große Ausbildung keine Geldeinbußen haben, weil ihr Leben ja weitergeht. Sie hatte vorher eine Ausbildung, und weil wir Fachkräfte brauchen, förderte das Arbeitsamt diese Ausbildung.“

Die Pflegefachausbildung dauert drei Jahre und umfasst nach einem Orientierungseinsatz beim Träger – im Fall von Mareike Grothues war das das Haus Widum in Ladbergen – und Schulblöcken drei große Einsätze à 400 Stunden in der Akutpflege, der Langzeitpflege und der Ambulanten Pflege, außerdem 60 bis 80 Stunden in der Pädiatrie (Kinder- und Jugendmedizin). Die Auszubildenden beschäftigen sich in dieser Zeit unter anderem mit Anatomie, medizinischen Fragen, Medikamentenstellung, Injektionen, Infusionen, Körperpflege, aber auch mit Kommunikation und Relaxionsmodellen. Nach dem Staatsexamen können die Pflegefachkräfte wählen, ob sie im Krankenhaus, in der Kinderpflege, im Kindergarten oder in der Altenpflege arbeiten wollen.

„Ich bin durch und durch für die Altenpflege“, ist Mareike Grothues überzeugt. Schon während ihres Einsatzes in der Ambulanten Pflege, den sie in der Helios-Klinik in Lengerich absolvierte, habe sie festgestellt, dass ihr vor allem der Umgang mit den älteren Patienten „unfassbar viel Freude“ bereitete: „Ich habe mit ihnen einfach Spaß.“ Ein Bergauf, wie man es im Krankenhaus erleben könne, gebe es die Bewohner der Senioreneinrichtungen ja eigentlich nicht, bemerkt die 34-Jährige. „Das ist die letzte Haltestelle, da muss man sich nichts vormachen, aber den Menschen den letzten Lebensweg so schön wie möglich zu gestalten, das bereitet mir Freude.“ Der Pflegeberuf sei nicht nur sicher, er sei auch erfüllend. Es sei ein gutes Gefühl, morgens aufzustehen und zu wissen, dass man etwas Gutes tun wird, und am



Im Garten des Seniorenzentrums Gempt testen Mareike Grothues (r.) und Ute Enninga, Pflegefachkraft und Zentrale Praxisanleiterin für die Auszubildenden, spaßeshalber eine Aufsteh-Hilfe. Foto: Joke Brocker

Ende des Tages wisse, etwas Sinnvolles getan und oben drein das ein oder andere dankbare Lächeln bekommen zu haben.

Ausbildung und Beruf zu vereinbaren, sei allerdings auch eine Herausforderung: „Je steiniger der Weg, desto schöner oder wertvoller das Ziel“, findet Mareike Grothues und erklärt, dass man den Tag gut strukturieren müsse. „Alleine wäre es nicht machbar, aber man kommt mir entgegen“, freut sich die angehende Pflegefachkraft, dass ihre Söhne in der OGS, bei Bedarf aber auch von der im Haus wohnenden Schwiegermutter, während der Spät- und Nachtdienste von ihrem Papa, im Notfall auch mal von einer Freundin betreut werden. Wenn alle Stricke rissen, dürfe sie ihren Jüngsten sogar mit in die Schule nehmen. Auch der Arbeitgeber beweist Flexibilität. Während ihres Orientierungseinsatzes

im Haus Widum in Ladbergen hätte sie eigentlich um sechs Uhr anfangen müssen, habe dann aber um sieben Uhr begonnen und die eine Stunde hinten angehängt, erzählt Grothues. Das sei gar kein Problem gewesen. Möglich seien auch Teildienste, also vier Stunden am Vormittag, vier Stunden am Nachmittag.

Wann sie lerne? „Wenn ich im Unterricht sitze, ist das meine Lernzeit. Da passe ich auf und mache mir viele Notizen auf Karteikarten.“ Ab und zu frage ihr Großer, der stolz auf seine Mutter sei, sie ab. „Er hat schon ein super Wissen“, erzählt Grothues und lacht: „Letztes sagte er, dass er aus dem Türkei-Urlaub mit der Oma mit einer Hyperglykämie wiederkomme. Das bedeutet eine Überzuckerung.“

Nach dem Frühdienst steht für Mareike Grothues in der Regel der Spaziergang mit dem Familienhund auf dem

Programm. Danach bekommen die Kinder die Aufmerksamkeit, die sie brauchen. „Und dann wartet auch noch der Haushalt. Aber da setze ich mich nicht unter Druck, da bleibt auch mal was liegen“, gibt die Ladbergerin zu und ergänzt, dass sie auch mal Zeit für sich brauche, eine Freundin treffe oder zum EMS-Training gehe. „Ich liebe den Beruf, bin total angekommen. Ja, der Beruf erfüllt mich. Es erfüllt mich aber genauso, Mama zu sein. Es ist eine Waage. Ich würde sagen, der Beruf ist mein Ausgleich“, überlegt Mareike Grothues, die ihre Entscheidung nicht bereut hat und vor allem auch andere Mütter ausdrücklich ermutigt, diesen Weg zu gehen.

Informationen über freie Stellen und Ausbildungsmöglichkeiten in der Haus Widum-Gruppe finden Interessierte unter www.widum.de.